

ERNEUERBARE ENERGIEEN

Materialengpässe bremsen Solarboom

Monatelange Verzögerungen bringen erste Solarunternehmen in die roten Zahlen. Dabei kann die Branche sich gerade vor Aufträgen kaum retten.

Knapp 50 Kilometer von Leipzig entfernt in Richtung Brandenburg, mitten im Nirgendwo, versucht die deutsche Solarindustrie ihr Comeback. Hier in Bitterfeld-Wolfen in Sachsen-Anhalt fertigt der Modulhersteller Meyer Burger - einst eine der ersten deutschen Solar-Insolvenzen - seit gut einem Jahr wieder mehr als 300.000 Solarzellen pro Tag. Dabei könnten es noch viel mehr sein. "Die Nachfrage übersteigt das Angebot bei Weitem. Wir müssen unseren Kunden mittlerweile Mengen zuteilen", sagt Meyer Burger-Chef Gunter Erfurt.

Materialengpässe, lange Wartezeiten oder gar komplette Lieferausfälle bremsen den Boom der Solarkraft und damit die Wiederbelebung der zwischenzeitlich kriselnden Branche hierzulande schon seit Monaten. Von Sensoren über Plastikrohre für die Maschinensteuerung bis hin zu Halbleitern hemmen die Verwerfungen in den globalen Lieferketten den Ausbau der Photovoltaik (PV) derzeit spürbar.

Zwar ist der Markt im ersten Halbjahr um 22 Prozent gewachsen, aber ohne die Materialengpässe hätte er "noch um einen unteren zweistelligen Prozentbereich stärker wachsen können", schätzt der Bundesverband der deutschen Solarwirtschaft. Denn die Nachfrage ist wegen der Energiepreiskrise rasant gestiegen. Privathaushalte und Unternehmen wollen energieautark werden.

Insgesamt sind mittlerweile über 2,2 Millionen Solaranlagen auf deutschen Dächern und Feldern installiert. Im vergangenen Jahr steuerten sie zehn Prozent zur Nettostromerzeugung in Deutschland bei. Mit etwa 33 Terawattstunden wurde in den ersten sechs Monaten sogar 22 Prozent mehr Strom durch PV-Anlagen erzeugt als im Vorjahreszeitraum.

Auch der Essener Energiekonzern Eon bestätigt auf Nachfragen, dass der Mangel an wichtigen Teilen den Boom bremse. "Wir wissen, dass wir die Nachfrage im Moment nicht bedienen können", sagt CEO Leonhard Birnbaum. Weil man den Kunden die monatelangen Lieferzeiten nicht mehr zumuten wolle, habe man deswegen nun sogar die Betriebsaktivitäten etwas zurückgefahren.

Unter den Folgen leiden einige Unternehmen in der deutschen Solarindustrie sogar schon finanziell. Der Wechselrichterhersteller SMA Solar verbuchte im ersten Halbjahr einen Verlust von mehr als zehn Millionen Euro. Im Vorjahr stand an dieser Stelle noch ein Gewinn von 13 Millionen Euro. Die Aktie stürzte innerhalb der vergangenen zwei Wochen insgesamt um 14 Prozent ab.

SMA-Finanzvorstand Thomas Pixa spricht auf Anfrage des Handelsblatts von einer "teils dramatischen Verlängerung der Lieferzeiten bei kritischen Komponenten". Neben der Automobil- und Elektronikindustrie träfe das nun auch die Hersteller von Solarsystemen mit aller Härte.

Mittlerweile hat der Mittelständler aus Kassel sogar eine eigene Taskforce eingerichtet, die den ganzen Tag mit nichts anderem als Beschaffungsmaßnahmen zu tun hat. Dabei bewegt sich der Auftragseingang gerade jetzt auf Rekordniveau. Zwar könne man weiterhin liefern, "bei einigen Produkten liegen wir teils aber bei einer Verzehnfachung der normalen Lieferzeiten", so Pixa.

Auch der Dresdener Modulhersteller Solarwatt warnt, dass sich die aktuell gute Ausgangslage des Marktes aufgrund der langen Wartezeiten ins Gegenteil verkehren könne: "Es gibt zunehmend Verknappungen, die sich seit Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine noch verschärft haben und mit denen wir umgehen müssen", sagt Solarwatt-Chef Dettlef Neuhaus.

Lieferzeiten von bis zu einem Jahr

Das gelte herstellerübergreifend für fast alle Teile einer Photovoltaikanlage - von Speichern, Wechselrichtern und Modulen über Kabel und Mikrochips bis hin zu Rohmetallen wie Aluminium für das Gestell. Im Schnitt müsse ein Kunde aktuell zwischen sechs Monaten und einem Jahr auf seine Solaranlage warten.

"Es ist lösbar, aber es ist ein Wahnsinnsaufwand", sagt auch Meyer-Burger-Chef Erfurt. Dinge, die sonst mit dem Flugzeug oder per Schiff geliefert würden, kämen nun mit dem Lkw. Aus einigen Tagen Lieferzeit würden so schnell mehrere Wochen. Teilweise könnten Lieferanten auch nicht mehr die versprochenen Mengen liefern.

Seine Produktionspläne für das laufende und das kommende Jahr musste Meyer Burger nun erst mal anpassen. In diesem Jahr geht man von einem Produktionsvolumen zwischen 320 und 370 Megawatt der Solarmodule mit der besonders effizienten Heterojunction-Technologie aus. Eigentlich war geplant, im eigenen Modulwerk im sächsischen Freiberg 500 Megawatt der Hochleistungsmodule zu produzieren.

Für Erfurt sind die Verwerfungen der globalen Lieferkette und die damit einhergehende Verzögerung des deutschen Solarbooms nur ein weiterer Beweis für die Notwendigkeit, dass die deutsche beziehungsweise die europäischen Solarindustrie zurückkehren muss: "Langsam wird auch immer mehr Politikern klar, dass wir zumindest eine kritische Menge auch in Europa produzieren lassen müssen."

Wie gut das Geschäft Anfang der 2000er-Jahre gelaufen sein muss, lässt sich in Bitterfeld-Wolfen schon von außen erkennen. "Geld hat damals keine Rolle gespielt", sagt Erfurt, während er durch die Flure des imposanten Flachbaus führt. Bodentiefe Fenster, paradiesische Innenhöfe und ein hochmodernes Erscheinungsbild vermitteln den Eindruck, als sei das Gebäude erst gestern entworfen worden.

Als Meyer Burger vor zwei Jahren verkündete, das vor sich hinsiehende "Solar Valley" im Osten des Landes wieder mit neuem Leben zu füllen, war die Euphorie im Geburtsland der globalen Solarindustrie entsprechend groß. Schließlich galt die Region zwischen Sachsen und Sachsen-Anhalt viele Jahre als Hotspot der globalen Solarproduktion.

Von den einst über 130.000 Beschäftigten sind heute allerdings gerade einmal knapp 38.000 geblieben. Die Kosten zur Herstellung von Sonnenenergie sind in den vergangenen zehn Jahren um mehr als 85 Prozent gesunken.

Eine Preissenkung, die zusammen mit dem Eindampfen der Subventionen von staatlicher Seite auf dem deutschen Markt 2012 für einen Kollaps sorgte. Viele ehemalige Weltmarktführer wie Solarworld, Conergy oder Phoenix Solar überlebten die Krise nicht. Heute kommt der Großteil der hierzulande verbauten Solarmodule und -zellen aus China.

Solarindustrie kehrt nach Europa zurück

Jetzt sieht selbst Wirtschaftsminister Robert Habeck die Chance für ein Comeback der Solarindustrie. "Wir können es wieder hochziehen", hatte der Grünen-Politiker erst vor wenigen Wochen bei einem Besuch in der Zellproduktion von Meyer Burger gesagt. Es sei für ihn unverständlich, dass man in Deutschland vor einigen Jahren die Solarindustrie kaputtgehen lassen habe, und es wäre dumm, den Markthochlauf nicht auch industriepolitisch zu nutzen.

Der Wirtschaftsminister sagte, die Logik, dass die Produktion aus Kostengründen nach Asien gehen müsse, habe sich gewandelt. Eine europäische Produktion bietet neben der deutlich besseren CO₂-Bilanz schließlich auch geringere Transportkosten.

Die schlagen derzeit ordentlich zu Buche: In den vergangenen zwölf Monaten sind sie coronabedingt stark gestiegen und machen mittlerweile zwischen zehn und 20 Prozent der Gesamtkosten für ein Solarmodul aus. Die Bundesregierung werde alles dafür tun, dass es gelinge, mit dem Hochlauf der solaren Energieproduktion auch einen Hochlauf der Produktion für Solarenergie in Deutschland wieder möglich zu machen, betonte Habeck deswegen.

Trotz mehrerer Ankündigungen und ein paar kleinerer Projekte ist bislang allerdings wenig passiert. "Interessenten für den Kauf sind da", ist er überzeugt. Die Verwerfungen auf den globalen Liefermärkten dürften den Wunsch nach regional konzentrierteren Fertigungen weiter befeuern. Für Meyer Burger wäre das ein Heimvorteil: Schließlich versucht das Unternehmen bewusst, seine Lieferkette von Anfang an so europäisch wie möglich zu halten.

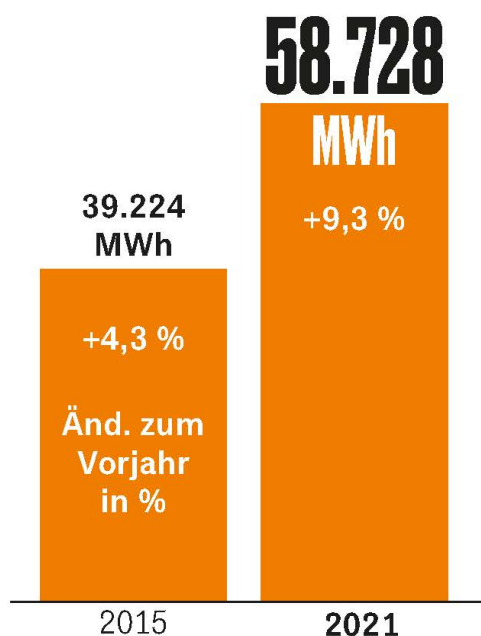
Ob der Wunsch nach einer heimischen Solarproduktion auch anhält, wenn das Lieferkettenchaos sich beruhigt, bleibt jedoch abzuwarten. Ab 2023 rechnet die Branche mit einer deutlichen Verbesserung der Gesamtsituation.

ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

Die Nachfrage übersteigt das Angebot bei Weitem. Wir müssen unseren Kunden mittlerweile Mengen zuteilen. Gunter Erfurt CEO von Meyer Burger

Ausbau der Solarenergie

Installierte Leistung
in Megawattstunden



HANDELSBLATT

Anteil der Energieträger am deutschen
Strommix in Prozent

	1. Q. 2021		1. Q. 2022
Konventionelle	59,6 %	↘	52,9 %
darunter...			
Kohle	29,0 %	↗	31,5 %
Erdgas	16,2 %	↘	13,0 %
Kernenergie	12,1 %	↘	6,0 %
Erneuerbare	40,4 %	↗	47,1 %
darunter...			
Windkraft	24,2 %	↗	30,1 %
Solar	4,7 %	↗	6,3 %
Biogas	5,6 %	↘	5,4 %

Quellen: Destatis, BMWK

Handelsblatt Nr. 170 vom 02.09.2022
© Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG. Alle Rechte vorbehalten.
Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.

Energiebranche: **Solarenergie** - Installierte Leistung in Megawattstunden und Veränderung in Prozent 2015, 2021, Anteil am deutschen Strommix im Vergleich mit ausgewählten Energieträgern 1. Q. 2021, 1. Q. 2022 (MAR / Grafik / Tabelle)

Witsch, Kathrin

Quelle:	Handelsblatt print: Heft 170/2022 vom 02.09.2022, S. 20
Ressort:	Unternehmen
Branche:	ENE-01 Alternative Energie IND-05 Elektrotechnische Erzeugnisse P3600
Dokumentnummer:	22B5891A-1F4C-4E04-A687-18D59EBDEFFF

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/HB_22B5891A-1F4C-4E04-A687-18D59EBDEFFF%7CHBPM_22B5891A-1F4C-4E04-A687-

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH

GENIOS © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH